

# Meinung

## Energiekosten

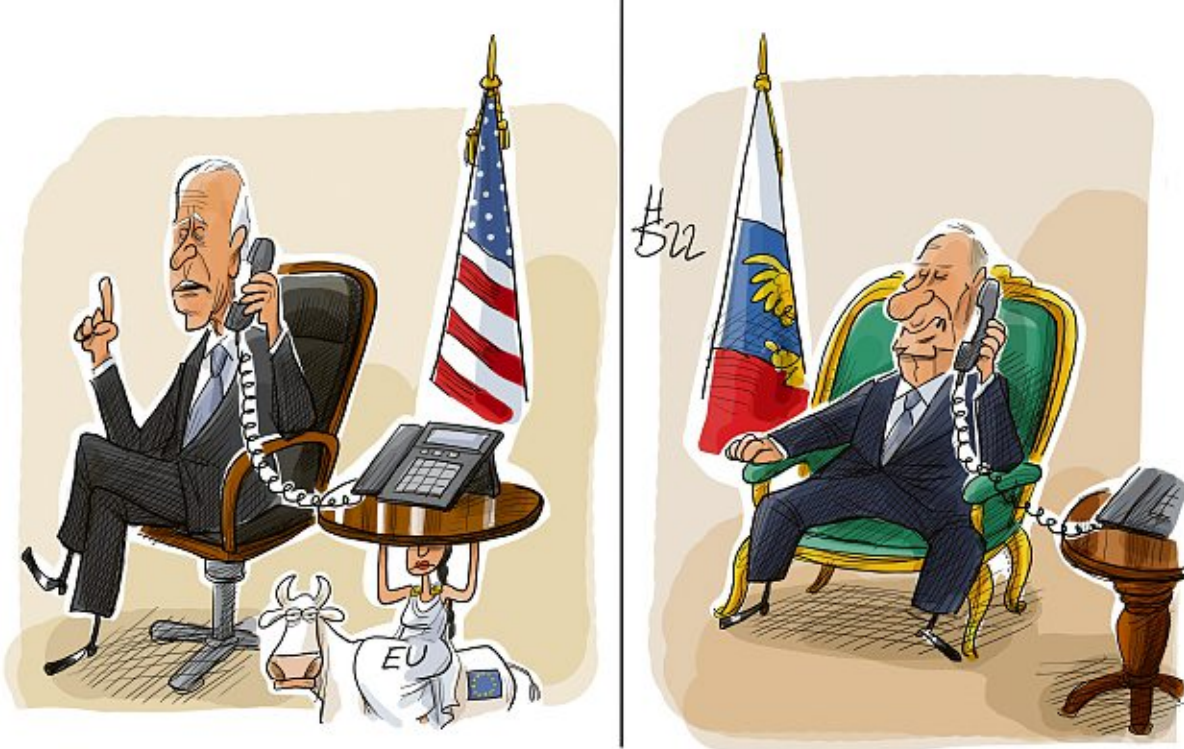
### Horrende Aufpreise

Jochen Knoblauch

Hilfe lässt man sich üblicherweise nicht bezahlen. Tut man es doch, ist das mindestens dreist. Auf die Berliner Gasag trifft das zu. Denn wer den Dienst des Grundversorgers nutzt, weil der bisherige Gasanbieter abgesprungen ist, muss für die Ersatzlieferung einen horrenden Aufpreis zahlen. Für die Gasag ist das okay. Das Unternehmen begründet diesen Neukundentarif mit dem Schutz der Stammkundschaft vor höheren Preisen. Schließlich müsse das zusätzlich benötigte Gas jetzt zu extrem gestiegenen Preisen nachgekauft werden. Und die Gasag betont, ihr unternehmerisches Risiko reduzieren zu müssen, wofür sich das Verständnis jedoch in Grenzen hält. Immerhin haben die Eigentümer Eon und Vattenfall zuletzt mehrere Milliarden Euro Gewinn eingefahren. Da sollte man seiner gesetzlich zugeschriebenen Helferrolle als regionaler Marktführer und Grundversorger gerecht werden können.

Allerdings springt der Grundversorger derzeit vor allem deshalb ein, weil bei der Konkurrenz das Geschäftsmodell versagt hat. Das besteht darin, Energie zu günstigen Tagespreisen zu kaufen, die es aber seit Monaten nicht mehr gibt. Die Preise explodieren, die Anbieter ziehen sich zurück. Wette verloren. Strom und Gas gibt es beim Grundversorger. Viel Glück. Sympathischer ist das auch nicht.

Tatsächlich ist Grundversorgung kein Recht auf billig. Discountkunden müssen mit der Lage umgehen und können sich auf dem Markt eine günstigere Alternative zum Grundversorger suchen. Wirklich dramatisch sind die Energiekosten indes für Haushalte, die diese von ihren Hartz-IV-Beziehungen begleichen müssen. Monatlich 36,44 Euro sieht der Satz für Strom vor, was schon längst nicht reicht. Der Fehlbetrag ist so groß wie noch nie und muss an anderer Stelle eingespart werden. Das ist ein Problem.



Ukraine-Gespräche NUR unter EU-Beteiligung!

BERLINER ZEITUNG/HEIKO SAKURAI

## Kasachstan

### Pakt mit korrupten Eliten

Michael Maier

Die „Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit“ (OVKS) ist, da sind sich die Beobachter einig, kein neuer „Warschauer Pakt“. Dazu fehle es den Mitgliedsstaaten an militärischen Kapazitäten, die sie außerhalb des eigenen Territoriums einsetzen könnten. Doch zeigt der Einsatz der von Russland geführten Allianz, dass sich weltweit Staaten zusammenschließen, um ihre Interessen auf militärischer Ebene durchzusetzen oder zu sichern. Im Westen war es nach dem 11. September 2001 die „Allianz gegen den Terror“, mit der sogar der Nato-Bündnisfall aktiviert wurde.

Auch die kasachische Führung beruft sich nun bei ihrem harten Vorgehen gegen Demonstranten darauf, dass es sich um „Terroristen“ handle. Diese müssten sofort getötet werden, wie es der kasachische Staatspräsident am Wochenende in einem Tweet forderte. Konkret ließ Tokajew auch gleich einen Schießbefehl gegen die eigenen Bürger. Für die Bevölkerung ist die Entwicklung besonders bitter: Es gibt in dem Land nicht einmal ansatzweise demokratische Strukturen. Eine korrupte Machtelite profitiert schamlos von den reichen Rohstoffvorkommen. Die wichtigsten Partner der Machthaber – Russland und China – haben kein Interesse an Bürgerrechten.

Und auch der Westen wird den kasachischen Bürgern nicht helfen: Seit Jahrzehnten paktieren westliche Konzerne und Banken mit den Geschäftsmachern an der Spitze des Landes. Um den ungestörten Betrieb sicherzustellen, setzen multinationale Konzerne, speziell aus der Erdölbranche, seit Jahrzehnten auf Gewalt. Die OVKS wird daher nicht Frieden bringen. Sie wird für „stabile Verhältnisse“ sorgen: Der Status Quo der Ausbeutung und der Missachtung der Menschenrechte wird zementiert.

## Corona-Strategie

# Neue Töne des Senats

Rückblende I: Michael Müller, Regierender Bürgermeister von Berlin, spricht im Dezember 2020 im Abgeordnetenhaus zur Pandemie. Er ist eindringlich und energisch, er orakelt, appelliert, will aufrütteln. Wie immer man es nennen will. Also ruft Müller in den Saal: „Wie viele Tote ist uns denn ein Shopping-Erlebnis wert?“ Er gab dabei ein verstörendes Bild eines Regierungschefs ab, der lieber schockierte, als zu handeln. Warum schloss er die Geschäfte nicht, wenn ihr Besuch doch so lebensgefährlich war?

Rückblende II: Dilek Kalayci, Gesundheitssenatorin von Berlin, schreibt im August 2021 einen Brief an Berliner Jugendliche und deren Eltern. Die Über-12-Jährigen sollten sich impfen lassen, unbedingt – fast schon: gefälligst! Dabei gab es zu diesem Zeitpunkt keine Empfehlung der Ständigen Impfkommission für diese Altersgruppe. Die wichtigste Pandemiebekämpferin der Stadt befand sich im übergriffigen Panik-Modus, mit dem sie offenbar das verfehlt Impffiel bei den Erwachsenen bei den Jugendlichen ausgleichen wollte.

Der neue Senat ist gerade einmal drei Wochen im Amt – es ist noch früh für eine harte Bewertung der Haltung in der scheinbar unendlichen Corona-Krise. Doch eines fällt auf: Die Tonalität ist anders. Es wird nicht gepöbel, dramatisch appelliert oder wissenschaftliche Expertise plump übergegangen.

Das liegt sicher in erster Linie daran, dass sich das gesamte Land – und auch dessen Hauptstadt – in einem ganz anderen Stadium der Pandemie befinden. Zwar breitet sich die Omikron-Welle rasant aus, doch die Variante scheint seltener zu schweren Krankheitsverläufen zu führen. Zumindest in Berlin sind Krankenhäuser und auch deren Intensivstationen weit davon entfernt zusammenzuberechen. Gleichzeitig hat auch die Impfkampagne noch neuen Schwung erhalten. Zwar bleibt eine Quote von 80 Prozent zum Monatsende ein sehr

hohes Ziel, doch es wird geboostert, was die Kanülen hergeben.

Berlin-Neuling Ulrike Gote, als Gesundheitssenatorin quasi Ober-Einpeitscherin in Sachen Corona, tritt betont nüchtern auf. In ihren ersten Tagen im Amt besucht sie Orte, an denen geimpft wird. Dabei erklärt sie unermüdlich das, was jetzt kommen wird – und klingt es noch so widersprüchlich: Es brauche verkürzte Quarantänezeiten, weil sonst das halbe Land als Kontaktpersonen ewig ausfiele und damit automatisch das Leben zum Erliegen kommen würde, ohne dass es viele ernsthafte Krankheitsfälle gäbe. Gleichzeitig aber brauche man dennoch scharfe Regeln in Restaurants, um Omikron vielleicht doch noch auszubremsen.

Es ist das alte Pandemie-Spiel: An einer Stelle lockern, an der anderen anziehen.

## Kolumne

### Meine reichen Freunde

Miray Caliskan

viel arbeiten musste. Über unser Leben zu klagen ist Jammern auf hohem Niveau, das ist mir bewusst. Wir hatten immer einen gut gefüllten Kühlschrank, wir machten jeden Sommer Urlaub in unserem Ferienhaus am Mittelmeer, ich bekam auch Taschengeld, und ja, ich durfte mir einmal im Jahr teure und ausgefallene Converse-Schuhe aussuchen, die meinem Papa zwar nicht gefielen, aber die er mit Freude bezahlte.

Aber ein Auslandsaufenthalt, privat bezahlt, zum Beispiel in den USA, wie ihn einige meiner Freunde in der neunten Klasse machten? Oder Führerschein mit 15, die Kosten übernommen von den Eltern? So etwas kam für mich einfach nicht infrage.

## Zitat

„Ich bin Russin. Ich kenne die Schwermut, oder sagen wir eine gewisse Melancholie. Das russische Volk hat gelernt auszuhalten. Ich glaube, dass diese Schwermut damit zu tun hat. Mit diesem Aushalten, egal, wie hart die Zeiten sind.“

Palina Rojinski, Schauspielerinnen und Unternehmerin, in der Süddeutschen Zeitung

## Auslese

### Macrons Ehrgeiz

In *El Mundo* aus Madrid heißt es zu Frankreichs Präsident Emmanuel Macron: „Im April steht in Frankreich die Präsidentschaftswahl an, vor der der euroskeptische Populismus an Stärke gewinnt. Was Macron nicht abgesprochen werden kann, ist Vision, Klarheit und die Entschlossenheit, die den Kontinent prägenden liberal-demokratischen Werte gegen Extremismen aller Art in Stellung zu bringen. Aber auch ein noch so zielgerichteter Ehrgeiz garantiert nicht den Erfolg. Mit der Verschärfung der Gesundheitspolitik – dieser Ankündigung, Ungeimpfte nerven, zu wollen – will Macron das Weigerungssproblem angehen. Damit zieht er eine Linie im Boden, hinter der er alle irrationalen Populisten in einen Topf werfen will, damit sich die gemäßigten Mehrheit auf seine Seite schlägt ... Es ist nicht so, dass er nicht Recht hätte: Aber in der Politik muss man auch Recht bekommen. Und vor allem ist es ratsam, keine Gräben auszuheben, die einen bleibenden Bruch in der Gesellschaft verursachen.“

*Nepszava* aus Budapest schreibt, Macron wolle „die Präsidentschaftswahl zu einer Art Referendum machen, in dem er eindeutig die Mehrheit jener repräsentiert, die für Impfungen sind – beziehungsweise in der Europas Zukunft nicht mehr zentrales Wahlkampfthema ist, anders als 2017. Zugleich würde er die Präsidentschaftskandidatin der Republikaner, Valérie Pécresse, in eine unangenehme Situation bringen ... Die Republikaner sind sich nämlich hinsichtlich der Verschärfung der Maßnahmen für Ungeimpfte untereinander nicht einig.“ (pt.)

## Berliner Zeitung

### PFLICHTBLATT DER BORSE BERLIN

Herausgeber: Dr. Michael Maier  
 Redaktionsleiter: Tobias Müller (VfStP)  
 Textchefin: Bettina Cosack  
 Reporter: Bettina Cosack, Tobias Müller  
 Dozent: Anja Reich  
**Redaktion**  
 Politik & Gesellschaft: Christine Dankbar  
 Welt & Nationen: Dr. Michael Maier  
 Wirtschaft & Verantwortung: Katharina Brienne  
 Kultur: Harry Nutt  
 Lernen & Arbeiten: Eva Corino  
 Gesundheit & Leben: Ruth Schneeberger  
 Sport & Leidenschaft: Christian Kattner (komm.)  
**Chef Fotoredaktion:** Paulus Ponzak  
 Die für das jeweilige Ressort an erster Stelle Genannten sind verantwortliche Redakteure im Sinne des Berliner Pressegesetzes.

**Chef-Print:** Ingo Preißler  
**Art-Direktion Print:** Heike Fischer  
**Chefin Open Source:** Wiebke Hollersen (komm.)  
**Leserfortell Redaktion:** +49 30 63 33 11-457  
 E-Mail: leser-blz@berlinerzeitung.com  
**Redaktion:** BV Berliner Tageszeitungen GmbH  
**Geschäftsführung:** Dr. Mirko Schiefelbein, Jan Schmidt  
 Alte Jakobstr. 105, 10969 Berlin  
**Verlag:** Berliner Verlag GmbH  
**Geschäftsführung:** Dr. Mirko Schiefelbein, Christoph Stiller  
 Postadresse: 11509 Berlin, Besucher: Alte Jakobstr. 105, 10969 Berlin  
 Telefon: +49 30 23 27 77, Fax: +49 30 23 27-55 33  
 Anzeigen: BV Vermarktung GmbH  
 Geschäftsführung: Dr. Mirko Schiefelbein, Edzard Maske  
 Postfach 11 05 06, 10835 Berlin  
 Anzeigenannahme: +49 30 23 75 16; Fax: +49 30 23 27-66 97  
 E-Mail: kundenservice@berlinerzeitung.com  
 Traueranzeigen: E-Mail: traueranzeigen@berlinerzeitung.com  
 Es gilt Anzeigenpreisliste gültig seit 1.1.2022.  
 Druck: BV Berliner Zeitungsdruck GmbH  
 Geschäftsführung: Steffen Heilmann, Christoph Stiller  
 Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin  
 Internet: www.berliner-zeitungdrucks.de  
 Leserservice Abo: +49 30 23 27 77, E-Mail: leser-service@berlinerzeitung.de  
 Die Print-Ausgabe und das E-Paper der Berliner Zeitung werktätlich Mo-Fr  
 sowie als Wochenendausgabe samstäglich im Berliner Verlag.  
 Mit dem Digital-Abo der Berliner Zeitung erhalten Sie  
 jederzeit Zugang zu allen Artikeln auf berliner-zeitung.de.  
 Alle Angebote und die dazugehörigen Preise finden Sie auf unserer  
 Internetseite aboshop.berliner-zeitung.de  
 Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf (Streik/Aussperrung) besteht  
 kein Bellerungsver- und Entscheidungsdienstleistung.  
 Erfüllung und Gerichtsstand Berlin-Mitte.

Die verwirrendsten Erfahrungen machte ich zu meiner Schulzeit auf „Sweet Sixteen“-Partys. Eine meiner deutschen Mitschülerinnen bekam zu ihrem 16. Geburtstag tatsächlich ein knallrotes Auto mit einer Schleife geschenkt, das werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Andere bekamen zum Abitur die Zugangsdaten zu Konten, auf die ihre Eltern seit ihrer Geburt eingezahlt hatten. 10.000 Euro auf einen Schlag. Und sie durften damit machen, was sie wollten: Auslandsjahr vor dem Studium oder neue Möbel für das WG-Zimmer. Ich frage mich: Sind solche Gaben üblich in deutschen Familien? Ich kenne Konto-Geschenke tatsächlich aus keiner Familie mit Einwanderergeschichte. Sparen Deutsche besser?

War ich neidisch? Ja, natürlich. Aber der Neid klang auch sehr schnell wieder ab. Ich hatte schlichtweg keine finanziellen Erwartungen an meine Eltern. Bei uns lautete die Devise: Willste was, musste schaffe. Also arbeitete ich als Aushilfskraft und gab mein selbst verdienten Geld zum Beispiel für ein neues Handy, ein Tablet, Bücher und für Kurzreisen mit meinen Freunden aus. Meinen Führerschein machte ich während meines Studiums, das ich mit BaFög finanzierte. Mein Papa half mir in dieser Zeit finanziell aus, wo immer er auch konnte. Dafür bin ich unendlich dankbar. Und immerhin haben meine Eltern, als ich noch bei ihnen wohnte, nie von mir Miete verlangt. Auch das gibt es ja in deutschen Familien. Sehr verwirrend.